

die des zweiten Fragments lässt sich vielleicht bestimmen.

Hierzu ist die elfzeilige Inschrift des Agabtaḥa verwertbar, die Scheil in „Délégation en Perse, Mémoires Vol. II (Textes élamites-sémitiques I)“ S. 95 f. und pl. 20 mitteilte. Sie stammt von einem Manne namens *A-ga-ab-ta-ḥa*, der unter Kaštiliaš aus Ḥanigalbat entflohen und am Hofe dieses Königs Zuflucht fand; er nennt sich in seiner Inschrift *mu-un-na-bi-ii-tum Ḥa-li-gal-ba-tu-ú* „Ḥanigalbatäischer Flüchtling“, legt also merkwürdigerweise auf die Tatsache seiner Flucht aus dem Vaterlande gewissen Nachdruck, wie es etwa die französischen Réfugiés taten.

Bei Besprechung unserer Inschrift sagt Winckler (OLZ 1901 Sp. 451 = Kritische Schriften II S. 97): „Merkwürdig ist die Schreibung *Ḥa-li-gal-ba-tu-ú*. Mit Scheil muss man daraus zunächst die Lesung *li* des *ni* der gewöhnlichen Schreibung folgern, aber in Tel-Amarna wird es einmal mit *na* geschrieben, so dass wohl hier eine schlechte Schreibung oder ein Versehen anzunehmen ist.“ Da wir bisher nur die Schreibungen *Ḥa-ni-gal-bat*, *Ḥa-na-kal-bat* (VAT 333, 10 = VAS XI Nr. 146) fanden, ist eine Lesung mit *l* statt *n* einfach unmöglich, wenngleich man sich hin und her unter dem Einfluss des Agabtaḥa-Textes zu deren Annahme bewogen fühlte. — Nun wäre noch eine dritte Möglichkeit da, dass es sich nicht um eine „schlechte“ Schreibung handelt, sondern dass der Inscriptschreiber sich besonders fein ausdrücken wollte; das scheint in der Tat so gewesen zu sein.

Man beachte nämlich, dass sich VR 27, 43 ff. für *LI* folgende akkadische Werte finden: *i-na*, *a-na*, *ša-a* usw. Welcher Sprache dieses *li* angehört, sagt das Vokabular nicht; nichts schliesst daher die Annahme aus, dass es sich um ein Wort der Sprache von Ḥanigalbat handelt. Agabtaḥa, der „Ḥanigalbatäische Flüchtling“ schreibt in seiner Inschrift Babylonisch, aber er erlaubt sich die Freiheit, in ihr *LI* mit dem Lautwert *ana* zu benützen, weil das Ḥanigalbatäische *LI* einem akkadischen *ana* entspricht. Wenn ein voller Beweis für meine Vermutung, dass VR 27 ein Ḥanigalbatäisch-akkadisches Vokabular ist, hierdurch nicht geliefert ist, so mag man doch die Möglichkeit der Erklärung für später im Auge behalten.

Zur Etymologie von *li*.

Von P. S. Landersdorfer.

Bei Jakob von Sarug findet sich in der Homilie über den Fall der Götzenbilder (Martin,

ZDMG 29, S. 145, Bedjan, *Homiliae selectae Mar Jacobi Sarugensis*, tom. 3, S. 795) Vers 62 der Ausdruck *ܠܝܝܢܐ*. Das Wort *ܠܝܝܢܐ* scheint sonst im Syrischen noch nicht belegt zu sein, wenigstens von den mir zu Gebote stehenden Lexica führt es Brun überhaupt nicht auf, während Brockelmann lediglich unsere Stelle zitiert. Aber auch die Etymologie des Wortes bietet Schwierigkeiten, da sich weder im Syrischen noch in den übrigen semitischen Sprachen eine entsprechende Wurzel zu finden scheint.

Die Bedeutung lässt sich leicht aus dem Zusammenhang festlegen. Schon der Zusatz *ܠܝܝܢܐ* deutet darauf hin, dass es sich höchstwahrscheinlich um ein Wasserbehältnis handelt. Da sich ferner die in Betracht kommende Stelle auf den heidnischen Kult von Mabug-Hierapolis bezieht und wir anderweitig wissen, (Lukian, *de dea Syra* 10 u. 32), dass im Kult der Atargatis der heilige Quellteich eine Hauptrolle spielt, kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass mit *ܠܝܝܢܐ* dieser heilige Teich gemeint ist (vgl. meine Schrift: Die Götterliste des Mar Jacob von Sarug in seiner Homilie über den Fall der Götzenbilder, S. 51 f.).

In Ermangelung einer befriedigenden semitischen Etymologie möchte ich die Vermutung aussprechen, dass *ܠܝܝܢܐ* sumerischen Ursprungs ist. Zunächst möchte man an *egā* „Flut, Hochflut“ denken (Delitzsch, *Sum. Glossar* S. 30), aus *a-gē-a* (*𒂗𒂗𒂗*), wobei dann, da eine direkte Entlehnung aus dem Sumerischen doch kaum anzunehmen ist, das akkadische *agû* (Delitzsch, *HWB* S. 15) die Vermittlerrolle gespielt haben müsste. Doch hat diese Annahme wegen des *a*-Lautes einige Schwierigkeit, da nicht einzusehen ist, warum im Syrischen ein *i*-Laut daraus hätte werden sollen. Ich möchte darum eher an *e(g)* „Graben, Kanal“ denken, das als *iku* in das Akkadische übergegangen ist (Delitzsch, *Glossar*, S. 29), welches letzteres ohne Schwierigkeit in syrisch *ܠܝܝܢܐ* wieder zu erkennen ist.

Eine Mond- und Sonnenfinsternis im Alten Testament.

Von Wilhelm Erbt.

Im Hesekeilbuche steht eine Sammlung von Aussprüchen gegen den König von Aegypten. Jeder von ihnen wird durch ein Datum eingeleitet. Jeder von ihnen ist mit einer Deutung versehen worden, die ihn auf die Zeit Nebukadnezars bezieht. Bereits Winckler hat den Nachweis geführt, dass Apries und Amasis, die Pharaonen dieser Tage, nicht in Be-